

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
zum Gedenken der 350-Jahr-Feier der Kapuziner in Werne am
Hochfest der Apostel Petrus und Paulus, 29.06.2022**

Lesungen vom Hochfest: Apg 12,1-11;
 2 Tim 4,6-8.17-18;
 Mt 16,13-19.

Verehrte, liebe Brüder, aus der Gemeinschaft der Kapuziner,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

350 Jahre Kapuziner in Werne, was heißt das? Wir könnten jetzt einen historischen Rückblick halten, erzählen, wie es zu der damaligen Zeit – die wahrhaftig von Schwierigkeiten geprägt war – wohl zugegangen ist. Aber vor allem sind das doch Gesichter, konkrete Menschen, an die wir dabei denken, nicht an all die, die in diesen Jahrhunderten hier gewirkt haben, weil wir sehr viele von ihnen nicht einmal mit dem Namen kennen, aber diejenigen, die für Sie, liebe Schwestern und Brüder, die Sie den Kapuzinern besonders verbunden sind, doch ganz konkrete Gesichter hatten und haben. Dabei war es sicher so, dass manche sehr unscheinbar gewirkt haben, kaum, dass jemand noch an sie denkt oder sich an sie erinnert, aber sie waren da, und sie waren sicherlich für viele Menschen, die das nicht aussprechen können, wertvoll und richtig.

Manche werden auch Originale gewesen sein, und möglicherweise fällt Ihnen der eine oder andere jetzt ein; denn Kapuziner sind im Laufe der Geschichte immer auch Originale gewesen und sind es bis heute. Viele Gestalten dieser Personen haben Nachhaltiges bewirkt, sind Personen mit Nachhaltigkeit, ein Wort, das wir heute gerne in ganz anderen Zusammenhängen gebrauchen, das aber durchaus auch hier seinen Platz hat. Könnten wir uns die Geschichte des Glaubens und der Kirche in dieser Stadt Werne ohne die Geschichte der und mit den Kapuzinern vorstellen?

Liebe Schwestern und Brüder, ein grundlegendes Wort - auch für meine Glaubensbiographie - ist der einfache Satz, den jeder von Ihnen direkt nachvollziehen kann: Der Glaube kommt auf zwei Beinen. Er kommt nicht durch Bücher. Der Glaube kommt nicht, indem ich jemandem Thesen in die Hand drücke und sage: „Lies mal! Eigne dir das an! Nachher frage ich dich ab.“ Der Glaube kommt auf zwei Beinen. Oft genug machen wir die Erfahrung, dass wir in Augenblicken – bisweilen bei Jubiläen des eigenen Lebens oder von Gemeinschaften – innehalten und darüber nachdenken: Wie vielen Personen habe ich eigentlich in meinem Leben Wichtiges und Entscheidendes zu verdanken? Ich darf mit Recht annehmen, dass bei einem Gedächtnis von 350 Jahren viele Menschen sagen werden: Diesem oder jenem Kapuzinerbruder habe ich viel, oder wenigstens das eine oder andere, zu verdanken.

Dabei wird es noch viel mehr Menschen geben, die den Glauben durch ihre Person, durch ihre Gestalt uns vermittelt haben. Und Sie, liebe Schwestern und Brüder, als Eltern und Großeltern, sind auch Vermittler einer Wirklichkeit, die am wenigstens durch Nachdenken und Lesen und

Studieren, sondern durch gelebtes Leben – also auf zwei Beinen – mit einer Lebensgestalt, Menschen bis zur Stunde erreichen kann. Deshalb ist diese Stunde des Dankes auch eine Stunde der Ermutigung und der Einladung, selber zu solchen zu werden und es auch zu sein, von denen andere sagen: Der Glaube ist auf zwei Beinen bei diesem oder jenem Menschen zu mir gekommen.

Sie werden verstehen, dass ich als Bischof heute Abend ausdrücklich auch die Gemeinschaft der Kapuziner bitte, angesichts der personellen Not, die alle Ordensgemeinschaften und die ganze Kirche betrifft, doch hier zu bleiben und bei uns weiter präsent zu sein. Ich darf diese bescheidene Bitte wagen, auch wenn ich weiß, dass der Provinzialrat viele Überlegungen – aber nicht für Werne, das darf ich sagen – hat, aber ich sage es ausdrücklich hier: Ich bin so dankbar, die Kapuziner in unserem Bistum zu wissen, hier und auch in Münster, dass ich bei einem solchen Jubiläum gar nicht umhinkomme, ein solches Wort zu sagen.

In der Vorbereitung, gerade auch auf diesen Punkt, liebe Mitbrüder aus der Kapuzinergemeinschaft, aber auch Sie, liebe Schwestern und Brüder, kam mir ein Text in den Sinn, der mich sehr getroffen hat, als ich ihn vor vielen Jahren lesen durfte, und immer wieder nehme ich ihn hervor. Der Jesuitenpater Alfred Delp, der vielen von Ihnen sicher bekannt ist, der noch 1945 von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde, hat im Gefängnis in Berlin-Plötzensee Aufzeichnungen gemacht und dabei auch seine Überlegungen niedergeschrieben, wie er sich die Zukunft der Kirche und – das schreibt er 1944/45 – der Orden denkt. Für mich sind diese Zeilen geradezu prophetisch.

Ich lese nur diesen Abschnitt über die Kapuziner vor, weil sie bis zur Stunde m. E. gelten. Er sagt es für die Zukunft dieser Ordensgemeinschaft: „*Die Kapuziner werden*“ – ich darf hier noch einmal unterbrechen; vorher und nachher geht er mit anderen Ordensgemeinschaften und auch mit der eigenen durchaus kritisch um -, „*ähnlich wie nach der Reformation und nach dem 30-jährigen Krieg*“ - übrigens auch die Zeit hier in Werne - „*wieder einmal eine ihrer großen Stunden erleben. Ihre solide Echtheit, ihr überwindender büßerischer Geist und ihre Unmittelbarkeit in Gotteswort und Menschensprache werden wieder zu einer großen Sendung berufen, wie ihre nie angetastete unmittelbare Verbindung mit dem Volk.*“¹ Liebe Brüder, lassen Sie sich durch dieses Wort eines Jesuiten - nicht eines Kapuziners - ermutigen, und ich stehe voll auch mit meiner Überzeugung dahinter.

Liebe Schwestern und Brüder, der Glaube kommt auf zwei Beinen. 350 Jahre Geschichte sind 350 Jahre für uns nicht zählbare Gesichter. Der Glaube ist Gestalt, nicht intellektuelle Wirklichkeit, das kommt erst in zweiter Reihe. Er ist Gestalt, und deshalb passt es so schön, dass wir heute auch zwei große Gestalten unserer Kirche feiern dürfen, konkrete Gestalten, an denen wir etwas ablesen können, wie auch wir in unserem Leben dem Wort Gottes in unserer Zeit **unsere** Lebensgestalt geben können, jeder Einzelne von Ihnen - unterschiedlich, so wie sie und wie er das Wort Gottes aufnimmt und ausprägt.

Nicht umsonst hat einmal der große Kirchenlehrer Papst Gregor gesagt: „*Das Wort Gottes wächst mit jedem, der es aufnimmt.*“ Jeder gibt dem Wort Gottes **sein** Gesicht. Das ist unvergleichbar. Deshalb können gute Ermahnungen, können gute Beispiele, wohlgemeint sein. Aber ich, mit meiner Situation, Sie, mit Ihrer Situation, sind es, die dieses Wort prägen im Heute.

¹ A. Delp, Kirche in Menschenhänden, hrsgb. R. Bleistein, Frankfurt 1985, 94.

Das wächst, das können wir an Petrus sehen. Wenn Sie einmal diese Gestalt lesen: Was für ein Mensch – offensichtlich hoch impulsiv und engagiert – bis zur letzten Stunde Jesu wird er großspurig versprechen: *„Und wenn alle dich verlassen, ich werde dich niemals verlassen. Ich werde sogar mit dir ins Gefängnis gehen“* (vgl. Mt 26,33-35; Mk 14,29-31; Lk 22,33; Joh 13,37). Und Jesus sagt ganz nüchtern: *„Petrus, ich sage dir, noch ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen“* (Mt 26,34). Dieser Mensch, der eben auf die Frage antwortet: *„Für wen haltet ihr mich?“* *„Du bist der Messias Gottes“* (Mt 16,15-16), dieser Mensch, der auf die Frage Jesu sagt: *„Wollt ihr gehen?“* *„Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“* (Joh 6,67-68), wird ganz schwach, wird zum Verleugner. Und Jesus bleibt bei ihm, wählt ihn - nach der Auferstehung - zum Leiter Seiner Herde, der Kirche. Welche Chance für uns!

Und Paulus? Ein Mörder, ein Verfolger der Christen, erklärt sich einverstanden mit der Steinigung des Stephanus. Wer von uns würde sich darin auszeichnen, dass er ein Verfolger oder Mörder ist? Und er wird vom Herrn bis ins Mark getroffen und bekehrt sich, so dass er sagen kann: *„Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung. Nicht, dass ich es schon erreicht hätte, oder dass ich schon vollendet wäre, ich strebe danach, es zu erreichen“* (Phil 3,10).

Liebe Schwestern und Brüder, und heute in der Lesung hören wir das Wort: *„Der Herr stand mir zu Seite und gab mir Kraft. ... Er wird mich allem Bösen entreißen“* (2 Tim 4,17.18). Welch ein Bogen! Dann haben wir doch auch eine Chance. Nehmen Sie aus dieser Stunde, in dieser kirchengeschichtlich wahrhaft bedrängenden Situation, die jeder und jede von Ihnen mitbekommt, vielleicht zwei Worte mit. Das eine sagt Petrus, nachdem er aus dem Gefängnis befreit ist: *„Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich der Hand des Herodes entrissen hat und alldem, was das Volk der Juden erwartet hat“* (Apg 12,11). Übertragen Sie das in Ihre Nöte.

Das Zweite von Paulus: *„Ich weiß, wem ich vertraut habe“* (2 Tim 1,12). Ich wünsche mir und Ihnen, dass ich bis zum Ende meines Lebens sagen kann: Ich weiß, wem ich vertraut habe!

Amen.